

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

2.3.1884 (No. 27)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940214](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940214)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 27.

Oldenburg, Sonntag, den 2. März.

1884.

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Voraus-
zahlung 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Spätere werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Zur heiligen Fastenzeit.

„Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äußerliche Zucht“ sagt der Katechismus, aber daß es nicht allein darauf ankommt, sondern hauptsächlich auf den Glauben, das wissen wir alle und müssen daher immer wieder in diesen heiligen Wochen beten: Herr, mehre uns den Glauben. Wohl verdienen die frommen Glieder der römischen Kirche Bewunderung und können uns als gutes Beispiel dienen, wenn sie so pflichtgetreu, so eifrig die Satzungen ihrer Kirche befolgen, so gewissenhaft sich jeglicher Fleischpeise an den Freitagen enthalten und so regelmäßig zur Messe gehen; aber immer wieder müssen wir dem gnädigen, barmherzigen Gott danken, daß Er uns durch Seinen Knecht Luther uns dieser elenden Werkgerechtigkeit, dieser knechtischen Gesetzesfurcht befreit und aus der Enge in die Weite, aus dem Kloster in die Welt uns geführt und uns frei gemacht hat zur Herrlichkeit der Kinder Gottes. Also wir müssen Ihm danken! Und wie geschieht das? Die göttliche Stimme spricht durch den Mund des Propheten Jesaias: „Sollte das ein Fasten sein, das ich erwählen soll, das ein Mensch seinem Leibe des Tages übel thue, oder seinen Kopf hänge wie ein Schilf, oder auf einem Sack und in der Asche liege? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag dem Herrn angenehm? Das ist aber ein Fasten, das ich erwähle: laß los, welche du mit Unrecht verbunden hast; laß ledig, welche du beschwerst; gieb frei, welche du drängest; reiße weg allerlei Last. Brich dem Hungrigen dein Brodt, und die, so im Elend sind, führe ins Haus; so du einen nackend siehst, so kleide ihn und entziehe dich nicht von deinem Fleisch.“ Nach diesem Fastengebot müssen wir handeln und dasselbe tief in die Seele prägen; die dankbare Liebe muß uns zu guten Werken treiben, daß wir unser ganzes Leben Gott zum Opfer bringen, alle unsere Gaben, unsere Kräfte, unser Geld und Gut in Seinen Dienst stellen und mit Freuden jede Gelegenheit ergreifen, Gutes zu thun. Nicht nach hohen Dingen laßt uns trachten, nach weltlichen Ehren und Freuden, nein, wenn wir in der Stille auf dem uns angemessenen Plage wirken dürfen, dann wollen wir dankbar sein und nichts Besseres wünschen. Luther hat Respekt vor jeder Magd, die treu und gewissenhaft das Haus auskehrt, — also nicht auf das Was kommt es an bei unserem Thun, sondern auf das Wie. So wollen wir denn bitten um den rechten Sinn und Geist, daß diese heilige Zeit uns zum Segen gereiche, daß es nirgend fehle an der „feinen äußerlichen Zucht“ aber auch vor allem nicht an bußfertigen Herzen in der Fastenzeit.

Ihr Töchter!

Ihr Töchter der Gegenwart, womit beschäftigt ihr euch, was treibt ihr? Wir richten unsere Fragen zunächst nicht an diejenigen, die ihre schönen jungen Lebensjahre in Kafés, Konzerten, Theatern und Bällen hinbringen, dabei so leer im Herzen bleiben, — die im Sommer Erholungen und Erfrischungen suchen müssen, um im Winter dies Geist und Nerven reizende und zugleich erschöpfende Leben fortsetzen zu können, wiewohl wir auch diese fragen möchten: Wißt ihr denn gar nichts Anderes zu beginnen, was doch einem Lebensberuf ähnlich sieht? Wir fragen aber besonders die, welche ein ernstes Streben haben, die vielen jungen Mädchen, welche jetzt auf die Seminarien eilen und sich ganz den Wissenschaften hingeben, ihr Examen zu machen und dabei nur zu oft ihre geistigen Kräfte so anstrengen, daß der Körper darunter siech wird, — merkt ihr nicht, wie diese Anstrengung euch zu dem Beruf, den Gott der Herr dem Weibe bei der Schöpfung anwies, dem Beruf des Dienens, untüchtig macht? Selbst diejenigen, welche Familien mit ihren erworbenen Kenntnissen dienen möchten als Lehrerinnen, o wie seufzen sie meistens in dieser dienenden Stellung und möchten lieber herrschen! Das Wort „dienen“ wird der Welt immer unerträglicher; heißt es doch schon im sogenannten dienenden Stande nicht mehr: Ich suche einen „Dienst“, sondern: Ich suche „Stellung“. Liebe Seelen, die ihr euch auf einen Beruf rüftet, bedenket doch, bevor ihr euch entscheidet, wem ihr eure Kräfte, die Gott der Herr, euer Vater im Himmel, euch gegeben hat, widmen wollet. Ein rechtes Kind widmet doch vornehmlich seine Liebe, und alle Kräfte seinen Eltern. Also sollten wir alle daran denken, unsere von Gott erhaltenen Kräfte und Gaben dem zu Ehren zu gebrauchen, der sie uns verliehen hat. Sie ist Immanuel, Gott mit uns! Widmet eure Kräfte ihm, er hat auch seine Seminarien, die Kirche nennt sie Diakonissenhäuser. Da lernt man, wie man in diesem „Gott mit uns“ dienen kann. Und was er uns schenkt, täglich, reichlich, darunter wird das Herz reich und weich; seine Liebe fließt in die Herzen, und der Geist bekommt eine Nahrung, von der er bis dahin keine Ahnung hatte; das Denkvermögen erweitert sich, der Geist wird immer freier, klarer, und nicht, wie so leicht bei den vielen weltlichen Kenntnissen, hochmüthig, sondern bei der Erkenntnis demüthig. Ein stiller, köstlicher Friede zieht ein in das unruhige, immer suchende Menschenherz. Es dient, dient mit Freuden und findet in dem Beruf des Dienens, was es suchte.

Tagesbericht.

In Berlin fanden zu Ehren des Gedenktages der Schlacht bei Bar sur Aube und der Anwesenheit der russischen Deputation (Großfürst Michael u.) glänzende Festlichkeiten statt, an denen sämtliche in Berlin und dessen Nähe weilenden Georgsritter theilnahmen. Außer dem Kaiser besitzen diesen Kriegsorden in Deutschland der Kronprinz, Prinz Friedrich Karl, Prinz Albrecht, der König von Sachsen, der Großherzog von Hessen, Prinz Georg von Sachsen, der Herzog von Sachsen-Meiningen, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, Prinz August von Württemberg, Prinz Alexander von Hessen, Prinz Wilhelm von Hessen, Prinz Eulbold von Bayern, Generalfeldmarschall Graf Moltke, Generalfeldmarschall Freiherr von Manteuffel, die commandirenden Generale Graf v. Blumenthal, v. Pape, v. Stiegle, v. Obernitz und v. Areslow.

Nach neueren vom Kronprinzenpaar getroffenen Bestimmungen soll der zu deren Silbernen Hochzeitsfeier gesammelte „Friedrich-Wilhelm-Victoria-Fonds“ zum Besten von Arbeitercolonien nach dem Muster von Wilhelmshorst, zum Theil auch von Vereinen, die für entlassene Strafgefangene sorgen, Verwendung finden.

Prinz Heinrich wird von seiner Weltfahrt binnen Kurzem heimkehren und in Kiel den Boden des Vaterlandes zuerst wieder betreten. Zu dem Geburtstag seines Großvaters, des Kaisers Wilhelm, sollen ihm einige angenehme Ueberraschungen bevorstehen.

Wenn nicht die Antwort Bismarcks auf die amerikanische Casaker-Adresse in den Zeitungen weiterleuchtete, so wäre in Berlin Stille wie vor'm Reichstag. Man kann getrost ganze Spalten der großen Zeitungen überschlagen und fühlt doppelt die Wohlthat kleiner Zeitungen, womit wir aber nicht auf andere kleine Zeitungen sticheln wollen; denn man soll Niemand ins Gesicht loben.

In Kiel ist ein merkwürdiger, obwohl heute nicht mehr seltener Gast eingetroffen. Es ist einer von den großen Krupps, ein Kerl mit entsetzlich großem Maul, 18 Zoll weit. Wehe dem feindlichen Fahrzeug, welches das „Hatt wer da“ und das „Bis hierher und nicht weiter“ eines solchen Wächters nicht beachtet!

Kinder pflegen sich durch ihre Aeußerungen, Wünsche u. dergl. selbst zu verrathen. Sie glauben gern und in der Regel, was sie wünschen, und was sie wünschen, plaudern sie aus. So geht seit langer Zeit den Franzosen, sodas nicht einmal ein aufmerksamer und in Menschenkenntniß beschlagener Beobachter dazu gehört, sie genau kennen zu lernen. Nach ihrer neuesten Entdeckung soll mit der Annäherung an Rußland eine Entfremdung zwischen Deutschland und Oesterreich

50

Der böse Geist des Hauses.

Novelle von D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Unter dem heißen Strahle von Alicens Liebe gesandete die fränke Seele des jungen Mannes mehr und mehr und als nach wenigen Wochen der Arzt die Gefahr für des alten Bredos Leben beseitigt erklärte, als der Vater zum ersten Male wieder seine Augen mit einem freundlichen Blicke im Kreise seiner Familie umhergeschweifen ließ, um mit zärtlichem Ausdruck an Georg fasten zu bleiben, löste sich die letzte Rinde von Georgs Herzen und ganz verzehrend kniete er am Bette seines Vaters nieder, der mit einem leichten Zeichen Alice zu sich heranzuwinkte und, die kraftlosen Hände segnend auf die jungen, schönen Häupter legend, meinte: „Durch Kampf zum Sieg! Seid glücklich miteinander; möge der Segen des Vaters Euch Glück und Frieden bringen. Mein Sohn, mein Georg, vergieb mir, was ich an Dir gesündigt, aus Liebe zu Deinem künftigen Weibe, das ich Dir in unierer Alice zuführe. Adolfine, bist Du zufrieden mit mir? Siehst Du mich denn noch, trotz meiner Fehler?“

Und aufweinend vor Freude drückte Adolfine die Hand ihres Mannes an ihre Lippen und der seltsame Ausdruck in den Zügen seiner Kinder war ihm ein Zeichen der verzehnten Liebe, die zu bewahren er sich gelobte.

Wir haben jetzt nur noch wenig hinzuzufügen. Der alte Bredo genas, aber eine Lähmung der rechten Seite war zurückgeblieben und fesselte ihn größtentheils an sein Haus, das jetzt aber eine Freistatt des Glückes und des Friedens war.

Ehe Georg die Geliebte als Gattin heimführte, drängte es ihn zu dem Freunde hin, der sich auch sein eigenes Nest gebaut und an Hedwigs Seite ein reines, hohes Glück ge-

funden hatte. Auf einen Brief von Georg, ehe er die Reise nach Wien zu Lind antrat, und in welchem er ihm seine Verlobung mit Alice, seine Ausöhnung mit dem Vater verkündigte, erhielt er folgendes Schreiben, das ihm den Beweis lieferte, daß es das Schicksal dennoch gut mit den Guten meine.

„Also gelungen,“ begann der Brief, „Du, mein Herzensjunge, bist im Hafen angelangt und darfst Dich an dem Herzen Deines Bräutchens eines Glückes erfreuen, das ich Keinem so gönne, wie Dir, mein tapferer Streiter auf dem Schlachtfelde des Lebens, das man Erde nennt. Erst seit ich Dich wieder an dem Dir im Vaterhause gebührenden Platz weiß, kann ich mich meines Glückes, das ich voll und ganz genieße, erfreuen. Hedwig ist mein Weib und sie bereut es nicht, daß sie dem Krüppel die Hand zum ewigen Bunde gereicht. Ich habe wader gearbeitet, mein Herz und mein Hirn ist ja gesund, und meine Hedwig leiht mir ihre kleine Hand, um die Melodien, die mir im Kopfe hummen, auf's Papier zu bringen. Du wirst ja nun bald uns Beide sehen, Georg, wie ich komponire und sie mir hilft. Meine linke Hand hat übrigens bereits eine Fertigkeit im Klappern, um die sie manche rechte beneiden würde. Ich habe auch noch nicht den Becher bis zur Hefe geleert; ich habe noch nicht wie so viele Unferesgleichen mich selbst und meinen Ruhm überlebt, denn das Schicksal rief mir ja inmitten meiner Laufbahn ein gebieterisches Halt zu und dennoch, Georg, hat sich in die Fähigkeiten meiner Erfolge mancher bittere Vermuthstropfen gemischt und die Dornen, die mir in den Weg geworfen wurden, rissen mir die Seele wund und darum, mein Georg, freue ich mich, daß Deine kurze künstlerische Laufbahn Dir nur Rosen gebracht und daß Du ohne Bitterkeit daran zurückdenken darfst. Daß mein Namen, den ich Dir in voller Werthschätzung Deines seltenen Talents, aus Egoismus, ja aus Eitelkeit geteilt (Du solltest ihn erhalten, mit neuem Glanze aufrücken) Dir den Weg geebnet hat, ohne daß Du

dabei die Rehrseite des Künstlerlebens kennen lernen mußtest, macht mich glücklich. Mit dem öffentlichen Auftreten geht oft der Blütenstaub der Poesie verloren und dann härt die Künstlerkraft auf, um dem Handwerk zu weichen. O, wie ich mich freue, daß Du nach Wien kommst, um Dich durch den Augenschein zu überzeugen, daß ich im Stande bin, mit meinem linken Arm Hedwig festzuhalten, damit Du siehst, wie reizend sie als junge Hausfrau ist, wie gut es sie kleidet, für der armen und doch so reichen Invaliden zu sorgen und zu schaffen, ihm sein kleines Haus zum Paradiese zu machen. In meiner kleinen, neuen Oper ist Hedwig mit Beifall überschüttet worden; mein Gerechtigkeitsgefühl raunt mir zu, daß ich meinen Erfolg größtentheils meinem schönen, begabten Weibchen zu verdanken habe. Komm nur, komm!

Leb wohl, es grüßt Dich und Dein Bräutchen
Dein quasi Vater Ernst Lind.“

Mit dem frohen Bewußtsein, den herzlich geliebten Freund glücklich in seinem Hause, angezehen und bewundert von der Witwelt, die dem Komponisten Lind dieselbe Verehrung zollte, als dem einstigen Klaviervirtuosen Lind, wiedergefunden zu haben, kehrte Georg nach einer vierwöchentlichen Abwesenheit nach Hamburg zu seiner Liebe zurück und kurze Zeit darauf stand er mit der bräutlich geschmückten Alice, umgeben von all seinen Freunden und Verwandten, am Brautaltar, um das beglückende „Ja“, aus ihrem süßen Munde zu vernehmen, um das Gelübde ewiger Liebe und Treue auszutauschen.

Eberhard, Starke, die Doktorin Sonnenhal mit ihrem Gatten und die drei Freunde Swoboda, Güßfeld und Hein waren hochangesehene Gäste bei dem splendiden Hochzeitsmahl und als am späten Abend ein Trio von Mozart, von den drei Künstlern wundervoll ausgeführt, erklang, da trat der alte Bredo seinem Sohne nahe und seine Hand liebevoll auf sein Haupt legend, sagte er herzlich: „Jetzt, mein Georg, soll die Musik eine freundliche Heimath wieder bei mir finden.“

eingetreten oder derselben vorausgegangen sein. Schade, daß man weder in Berlin noch in Wien etwas davon weiß und daß möglicherweise, ja sehr wahrscheinlichweise sich die Sache umgekehrt verhält. Warum freuen sich die Franzosen nicht, wie andere friedliebenden Leute, über diese neue Verstärkung des Weltfriedens?

Die Staatskasse in **Rußland** ist wie ein alter Geldbeutel mit weiten Maschen; das Geld fällt haufenweis durch. Von vielen Unterschlagungen ein gros hat man in den letzten Jahren gesehen und von Untersuchungen, die meist im Stillen eingeschlagen sind. Die neueste Unterschlagung von 100 Millionen Rubel fand hinten weit in Turkestan statt und unterscheidet sich nur von andern, daß sie amtlich festgestellt worden ist.

England will in **Ägypten** eine Armee von 10,000 Engländern aufstellen. Bis diese auf die Beine gekommen sind, ist Gordon ein General ohne Armee und hilft sich im Sudan auf andere Weise. Er hat dem Mahdi den Sklavenhandel erlaubt (NB. weil er nicht anders konnte: der Wien muß) und ihm auf der andern Seite mit einer türkischen Armee gedroht, die der Sultan marschieren lasse. Undiplomatisch als Gordon und Mahdi zusammen ist König Johannes von Aethiopien. Mahdi ließ ihn einladen, sich für ihn zu erklären, erhielt aber die Antwort: „Untersuche Dich, Deinen Fuß auf mein Land zu setzen, es wird Dir schlecht ergehen.“ Johannes glaubt nämlich weder an den Mahdi, noch an den Teufel, nur an sich.

Nordamerika hat seine großen Lichtseiten vor andern Ländern voraus, aber auch seine gewaltigen Schattenseiten. Besonders in der Arbeiterfrage scheint es hin und wieder, wenn auch nicht überall, recht faul auszu sehen. Daron gibt wieder Zeugnis ein Warnungsruß, der von der Arbeiter-Vereinigung des Staates New-York ausgeht. Es heißt darin: Die Hostetter'sche Erdgas-Compagnie in Pittsburg, Pennsylvania, hat einen Vertrauensmann nach Deutschland geschickt, um 900 Arbeiter contractlich anzuwerben, da die Gesellschaft den Lohn der hiesigen Arbeiter nicht bezahlen will, der leider durch die starke Einwanderung so gesunken ist, daß nach hiesigen Verhältnissen ein Arbeiter kaum im Stande ist, seinen und seiner Familie Unterhalt zu bestreiten, es ist die reichliche Hälfte der Arbeiter beschäftigungslos: trotz alledem schickt die Hostetter'sche Gesellschaft ihren Agenten übers Meer. Wohl dem, der nicht in seine Hände fällt. Denn es bleibt ihm die Erfahrung erspart, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Blech bezahlt zu werden. Denn das mit Blechmarken-Bezahlen ist im Staate Pennsylvania unter allen Fabrikherrn, bei den Baugesellschaften und Unternehmern eingeführt, so daß ein jeder Arbeiter solcher Gesellschaften gezwungen ist, von dem ihm von der Gesellschaft angewiesenen Kaufmann alles, was er zum Lebensunterhalte bedarf, gegen Marken kaufen zu müssen. Daher kommt es denn, daß ein solcher Arbeiter das ganze Jahr nicht einen Cent baares Geld zu sehen bekommt und erst dann, wenn der Contract abgelaufen ist, den Ueber schuß ausbezahlt erhält, der unter Abzug der Reisekosten nach drei bis fünfjähriger harter Arbeit eine sehr geringe Summe abwirft. In den meisten Fällen kommen solche Slavenarbeiter allerdings früher zur Einsicht, haben dann für gar nichts gearbeitet und verlassen, nachdem sie ein oder zwei Jahre gearbeitet haben, den Staat in weit schlechteren Verhältnissen als sie hinübergekommen sind. Also lieben Freunde, hütet Euch vor den Vorurtheilen der Erdgas-Gesellschaft.

Die Nachrichten aus **Ägypten** und **Nubien** lauten immer trostloser. Der Mahdi scheint sich um Gordon und seine Proclamation gar nicht zu kümmern, in Nubien hat sich der mächtige Stamm der Bedjarin-Araber empört, wodurch Gordon in Khartum abgeschnitten ist, neue Meutereien haben unter der ägyptischen Truppen stattgefunden u. s. w. Die ganze Lage wird einerseits durch die erschreckenden Erfolge des Mahdi, andererseits durch die klassische Langsamkeit der Engländer grell gekennzeichnet.

Als er wenige Stunden später sein junges glückstrahlendes Weibchen in sein, von dem alten Bredo glänzend eingetragenes Heim führte, lag ein seliger Friede auf seinem männlich schönen Antlitz und die schlank, prächtige Gestalt Alicens, die bezaubernd schön in ihrem weißen Atlaskleide, mit dem bräutlichen Kranz und Schleier ausah, fest umschlingend, sagte er, sie lässend: „Alice, ich liebe Dich, ich segne Deine Mutter, ich segne die Stürme, die über unsere Häupter dahingegangen, denn ohne sie würden wir wohl nicht die ganze Fülle unseres jetzigen Glückes ermessen können. Alice, mein Weib, mein süßes, holdes, heiliggeliebtes Weib!“

Auf den Wunsch seines Vaters nannte sich Georg den stillen Theilnehmer des Bankhauses Bredo, der sich aber auch in der That sehr still verhielt, da er noch immer ein gewisses Grauen vor dem „Soll und Haben“, wie vor den eisvergitterten Stuben des Comptoirs hat und nur den beiden alten Herren, seinem Vater und dem alten Eberhard die Freude nicht nehmen mag, ihn als Mitschüler anzusehen und zu nennen, und daher sich Mühe giebt, ein Interesse für die wichtigen Geschäftsangelegenheiten an den Tag zu legen.

Willy ist auf Wunsch der beiden Bredo's effektiver Theilhaber des Bankhauses und dem alten Bredo ein zweiter Sohn, dem jüngeren Bredo ein echter Bruder geworden.

Das Bewußtsein, gegen Georg ein großes, nie gut zu machendes Unrecht begangen zu haben, hat eine wohlthätige Umwälzung in dem Innern des alten Bredo hervorgerufen. Während seiner schweren Krankheit hat er einsehen gelernt, daß die Liebe der Kinder, die Liebe einer Gattin nicht Anderem zu vergleichen sei und hoch und heilig gehalten werden müsse; er hat sich eingestanden, daß Egoismus, der despotische Wille des Einzelnen oft zum eigenen Unglück, wie zum Unheile der liebsten Menschen führt und geläutert und gereinigt von den Schlägen, die sein edleres Selbst verhällten und befließen, lebt er im Kreise der Seinen, die in Liebe und Ehrfurcht, ohne jene ehemals empfundene Scham, zu ihm emporklicken.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 2. März.

Altkirchlicher Brauch ist, am ersten Sonntage nach Ostern, Quasimodogeniti, die **Einsegnung der Confirmanden** zu vollziehen und nicht, wie es neuerdings an vielen Orten unseres Landes üblich geworden, die Confirmation Palmatum vorzunehmen. Schon der Name jenes Sonntages ist bedenklich: Quasimodogeniti heißt „als die Festsgeborenen“, deshalb erschienen die jungen Christinnen in weißen Kleidern und waren gleichsam wie zur Taufe geschmückt. Wenn schon einmal in den Spalten dieses Blattes der Wunsch ausgesprochen wurde, daß die Geistlichen doch den alten Zeitpunkt möchten innehalten, so schließen wir uns heute von ganzer Seele dieser Bitte an, — nicht nur aus Pietät gegen die frommen Väter, sondern auch aus praktischen Gründen, weil die lieben Confirmanden dann in geeigneter, wohlzubereiteter Stimmung die stille Woche erleben und Ostern feiern, während sie sonst den Confirmationstag und den Genuß des heiligen Abendmahles meistens als vorläufigen, wo nicht gar vollständigen Abschluß ihres kirchlichen Lebens zu betrachten pflegen und ja leider auch höchst selten oder nie von Eltern oder Dienstherrn zum fleißigen Kirchengehen angehalten werden. Weil uns nun diese Wahrnehmung mit Angst und Wehmuth erfüllt, weil wir im Hinblick auf die vielen weltlichen Osterfreuden unwillkürlich an die Stelle denken: „Darnach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen,“ das Wort, das die Pastoren so treu auf gut bearbeiteten Boden als edlen Samen ausgestreut haben, darum gehe diese Bitte in alle Lande mit der fröhlichen Zuversicht, daß Er, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche, die Herzen der Betreffenden, besonders unserer Geistlichen, lenken möge zu ihrer freundlichen Gewährung.

Das gegen den Gensdarm Albers in Jetal ausgeführte Attentat und besonders die schauerhafte **Godensholter Mordaffaire** macht wohl jedem das Blut in den Adern erstarren und giebt mit Recht zu dem in Nr. 25 dieses Blattes ausgesprochenen Wunsche Anlaß, daß an dem Mörder die in diesem Falle einzig gerechte Strafe, die Todesstrafe, möge vollstreckt werden. Denn gerade an ihm, der einst im Jähzorn seine Braut gemordet hatte und dem in Folge dieser Bluttat 15 Jahre Zuchthausstrafe zuerkannt waren, deren Rest ihm jedoch wegen guter Führung erlassen wurde, an ihm sieht man, wie gefahrlos gegen die Gesellschaft, wie verantwortlich gegen die arme Seele des Verbrechers es ist, einem so verkommenen Individuum das Leben zu schenken. Im Namen der Humanität erhebt man Protest gegen die Todesstrafe und nach dem Gebot des gerechten Gottes: „Wer Menschenblut vergießt, daß Blut soll wieder vergossen werden,“ handelt man nicht. In Baden, wo bekanntlich die Todesstrafe abgeschafft war, hat einst ein gefährlicher Gefangener geäußert, er wolle der Frau, die ihn ins Zuchthaus gebracht, nach seiner Entlassung den Hals umdrehen. Als ihm darauf vom Gefängnißgeistlichen erwidert worden: „Dann ginge es aber auch an den Hals“, hat er höhnisch lächelnd entgegnet: „Meinen Sie denn, ich wisse nicht, daß in unserem Lande die Todesstrafe aufgehoben worden ist?“ Uns erinnern diese gräßlichen Geschichten, diese traurigen, bitteren Erfahrungen an ein Wort unseres großen Bismarck: „Man möge doch nicht mehr Mitleid haben mit den Herren Mördern als mit ihren unschuldigen Opfern“; wir wünschen, daß die Todesstrafe gleich einem Damoklesschwert drohend über den Häuptern der Verbrecher hänge, damit sie in heilsamer Furcht erhalten werden vor der Obrigkeit, die das Schwerdt nicht umsonst trägt, sondern Gottes Dienerin ist, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut.

Am Donnerstag Abend wurde einem Milchmädchen aus Eversien, welches ihre Kundschaft auf dem neuen Dobbenviertel bediente, auf einer der lebhaftesten Straßen daselbst, der Milchkeffel nebst seinem vollen Inhalt **gestohlen**. Der

Schaden war für das betr. Mädchen um so empfindlicher, da nicht allein Milch und Kessel weg waren, sondern für baares Geld Milch wieder gekauft werden mußte, um die Kundschaft zu befriedigen. Hoffentlich wird der Spitzbube entdeckt.

Am Mittwoch Nachmittag ist der ermordete Handelsmann Steenken aus Scholt daselbst zur letzten Ruhe bestattet, nachdem zwei Tage zuvor der Herr Untersuchungsrichter mit dem mutmaßlichen **Mörder Junker** dort war und letzteren der Leiche gegenüberstellte. Junker hat sich hierbei ziemlich frech benommen und leugnet noch immer, soll sich jedoch schon in solche Widersprüche verwickelt haben, daß an seiner Schuld nicht mehr gezweifelt wird. Der Verhaftete, welcher sich bei seiner Festnahme im Besitze eines Paares neuer Stiefel befand, behauptete, außer diesen keine Stiefel zu besitzen; es wurde aber in der Nähe seiner Wohnung ein Paar neue Stiefel vergraben gefunden, welche nach dem Zeugniß eines Schuhmachers, der für J. arbeitete, Eigentum des Letzteren sind. Auf die Frage, woher die Durchnäassung seiner Beinkleider rühre, gab Junker an, er habe in Aurich ein Pferd vortreiben lassen müssen und sei hierbei in einen Graben gerathen; eine sofort angestellte Nachfrage stellte fest, daß J. derzeit gar nicht in Aurich gewesen ist. Ferner sagten ein Wirth Geerken zu Hengstforde und dessen sämtliche Hausgenossen mit voller Bestimmtheit aus, Junker sei gegen Abend nach der Mordthat dort im Hause gewesen und habe seine Kleider getrocknet, wogegen J. behauptet, nicht in dem fragl. Wirthshause gewesen zu sein. Es ist wohl kaum zu erwarten, daß J., welcher schon eine schauerliche Mordthat verübt, zu einem offenen Geständniß gebracht wird.

Theater-Notiz. Die K. K. Hofburgschauspielerin Fräulein Friederike Bogner, deren dreimaliges Gastspiel bekanntlich am Dienstag mit der „Feodora“ ihren Anfang nimmt, wird Morgen, Sonntag, Abend mit dem letzten Zuge hier eintreffen. Die geschätzte Künstlerin kommt, nach einer brieflichen Notiz aus Berlin, direkt aus Venedig, woselbst sie einer Familienfestlichkeit beigewohnt hat. Man darf übrigens diesem Gastspiel mit gespanntem Interesse entgegen sehen; namentlich wird das am Dienstag zur Aufführung gelangende Drama mit der geschätzten Gattin in der Titelrolle als wahrhaft großartig geschildert.

Sommer-Theater. Dem Vernehmen nach stehen die Besitzer des früheren Clubgesellschafts-Lokals „Vereinigung“ mit dem früheren Theaterdiener, jetzigen Inhaber eines Heirathsvermittlungsbureau, Herrn F. Müller, wegen Verkaufs des genannten Lokals in Unterhandlung. Herr Müller, welcher schon vor ca. 30 Jahren im früheren von Bloßschen Locale an der Donnerstagschwer Straße die Functionen eines Theaterdirigenten bekleidete, soll beabsichtigen, in dem gedachten Locale ein Sommertheater einzurichten. Bei der bekannten Persönlichkeit des Unternehmers wird das Oldenburger Publikum während der Sommerperiode sonach besonderen theatralischen Genüssen entgegen sehen dürfen.

Nachdem die längere Zeit durch unser Feuilleton laufende interessante Erzählung „Der böse Geist des Hauses“ von Bach, welche viele unserer Leser mit großer Spannung verfolgt haben, in der heutigen Nummer ihren Abschluß gefunden hat, theilen wir unserem Leserkreise fernher mit, daß wir in Kürze von demselben Verfasser wieder einen spannenden größeren Roman unter dem Titel „Im Banne des Bösen“ zum Abdruck bringen werden. Vorher kommen jedoch zunächst vier kürzere Erzählungen, die übrigens sicher auch mit Interesse gelesen werden dürften, in folgender Reihenfolge zum Abdruck: 1. „Blendendes Gold“, eine Studie aus der Gesellschaft von Feodor Marin, 2. „Die Erbin von Ronsdal“, Roman von C. Wild, 3. „Der Domherr“, Novelle von A. Berger, und 4. „Ein Kind der Armuth“, Erzählung von M. Gerbrandt (L. Calm).

Von der zärtlichsten Sorgfalt seiner Gattin, von der Liebe seiner Kinder und Enkel getragen, lebt der alte Bredo von neuem auf und wenn Georg mit dem alten Starke Duette spielt, oder Alice mit ihrer süßen Stimme ihm etwas vorsingt, dann gleitet wohl sein Blick zu dem alten Eberhard, der täglich zu ihm kommt, um sich in dem Glücke seiner Lieblinge zu sonnen, hinüber und das Lächeln, welches dabei seinen Mund umspielt, scheint zu fragen, ob denn nun auch Alles gut, vergeben und vergessen sei!

Album der Poesie.

Empfangen — Geben.

Empfangen! O du schönes Wort,
Du birgst so viel Glückseligkeit,
Willkommen du an jedem Ort!
Willkommen du zu jeder Zeit!

Gar süßes Lächeln zauberst Du
Auf jedes Antlitz alljogleich,
Entwaffnest oft in einem Nu
Gar grimmen Zorn, macht mild und weich.

Doch: Geben! Wort so herrlich süß,
Du birgst ein ungleich höheres Glück,
Du birgst ein ganzes Paradies
Und zauberst Thränen in den Blick.

Du machst die Menschen mild und gut
Und in der Armuth oft so reich,
Und Himmelssegnen auf dir ruht
Und Göttern machst du uns fast gleich.

Drum sollt ich wählen von den Zweien
Für's ganze Leben — nun wohlthun,
Das „Geben“ soll mein Antheil sein,
Denn selig ist, wer geben kann.

Des Liedes Erwachen.

Wenn Dämmerglanz das All umfängt,
Vom Berg zu Thal der Schatten flieht,
Aurorens Strahl vertheilend glüht,
Erwacht, das Tageslärm verdrängt,
Im Herzen mächtig erst das Lied.

Wenn bleiche Sorg' den Busen engt,
Die Brust von Sehnsuchtsqualen müd,
Wenn letzte Hoffnungsgluth veriprängt,
Mit neuem Trost das Herz umfängt
Erlösend, lindernd dann das Lied.

Wenn durch die Seele, reich entfacht,
Der Liebe holder Funke zieht,
Der Erde schönstes Glück erblüht,
Da schweigt das Wort, und es erwacht
In Jubeltönen dann das Lied.

Sinnsprüche.

Wer unter Millionen Menschen einen einzigen gefunden hat, auf welchen er in allen Fällen zählen kann, darf von Glück sagen.

Die Armuth findet zweiten Wohlthäter, selten Freunde.

Wer mit Wohlthaten zahlt,
Der hat sich selbst bezahlt.

Am Donnerstag Abend hielt der hiesige **Kampfgenossenverein** im Vereinslokale seine Monatsversammlung ab, die stark besucht war. Nachdem die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt waren, theilte der Vorsitzende, Kamerad Meyer, mit, daß unter den obwaltenden Umständen, nach den wiederholten Zerwürfissen zwischen Vorstand und einer nicht unbedeutenden Partei des Vereins, die Vorstandsmitglieder — auch diejenigen, deren Amtsführung unter anderen Umständen erst nach einigen Jahren sein reglementsmäßiges Ende finden würde — sich entschlossen hätten, ihr Amt jetzt niederzulegen, jedoch bereit wären, es bis zum 6. März, dem Tag der Neuwahlen, weiter zu führen. Diese Mittheilung kam wohl für Niemand überraschend; wir finden, und mit uns wohl die große Mehrzahl der Vereinsmitglieder, daß eine radikale Neuwahl des Vorstandes z. B. das einzige Mittel ist, um aus den recht unerquicklichen Zuständen der Gegenwart herauszukommen. Dabei soll durchaus nicht verkannt werden, daß die Vorstandsmitglieder vom besten Willen befeelt waren und ihre ganze Kraft und Liebe dem Wohle des Vereins gewidmet hatten, ob zwar alle von ihnen unternommenen Schritte die richtigen gewesen, ob das Auftreten des einen oder anderen Vorstandsmitgliedes in den Sitzungen wirklich immer tadellos gewesen, soll hier nicht erörtert werden. Ebensovienig aber darf man behaupten, daß einzig und allein der Vorstand an den Zerwürfissen Schuld trägt, denn opponiren und tadeln ist viel leichter, als besser machen. Es ist zu wünschen, daß die Mitglieder des Kampfgenossenvereins in der Sitzung vom 6. März Leuten ihre Stimmen geben, welche befähigt und gewillt sind, mit Lust und Liebe ohne jeden eigennützigen Hintergedanken die Geschäfte des Vereins zu führen, und daran wird es hoffentlich im Kampfgenossenverein nicht fehlen.

Im Anschluß an die vorgestrige Mittheilung über die Verhandlungen der 15. Versammlung der Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Eisenbahninteressen im Gebiet der Oldenburgischen Staatsbahn theilen wir noch folgende, die Strecke Bremen-Wilhelmshaven betreffenden Veränderungen, welche der **Sommerfahrplan** aufweisen wird, mit: Zwischen Wilhelmshaven und Bremen werden fortan 4 durchgehende Züge in jeder Richtung coursen, indem die gegenwärtigen Züge fast unverändert bestehen bleiben, und den Zügen Nr. 7 und 8 zwischen Oldenburg und Bremen die fehlenden Anschlüsse von und nach Wilhelmshaven in Form von gemischten Zügen hinzugefügt werden. Es wird durch die seit längerer Zeit gewünschte Zugverbindung zwischen Wilhelmshaven und Jever Vorm. ca. 9.30 ab Wilhelmshaven selbst gewonnen, und der bisherige Lokalzug Morgens zwischen Sande und Wilhelmshaven die fahrplanmäßige Fortsetzung des ersten Zuges von Jever nach Sande bilden. Während das Fahrplandebau der Strecken Oldenburg-Neuschanz und Sande-Jever im Wesentlichen unverändert wie im vorigen Sommer wieder zur Einführung gelangen wird, mit der wesentlichen Verbesserung indessen, daß die Jeverische Strecke in dem neuen von Wilhelmshaven nach Oldenburg zu befördernden Zuge eine weitere Fahrgelegenheit nach Bremen erhalten wird, erfährt der Fahrplan der Osnabrückischen Strecke in sofern eine erhebliche Veränderung, als zunächst die Strecke Quatenbrück-Osnabrück einen vierten Zug täglich in jeder Richtung erhalten, der Morgenzug nach Oldenburg in Osnabrück anstatt wie bisher in Quatenbrück beginnen, und der Nachmittagszug von Oldenburg nach Osnabrück durchgeführt werden wird. — Weiter wird bezüglich der Wilhelmshavener Strecke angeführt, daß die neuen Züge 9.20 Vorm. resp. 8.15 Nachm. in Wilhelmshaven abfahren resp. daselbst anlangen werden, und daß der erste Zug von dort nach Wittmund nicht mehr mit dem Zuge nach Oldenburg bis Sande combinirt, sondern als neuer Zug bereits Morgens 5.40 von Wilhelmshaven nach Wittmund abfahren wird. — Der Fahrplan wird vermutlich mit dem 20. Mai in Kraft treten, da auf den 1. Juni der erste Pfingsttag fällt. Indes haben noch nicht sämmtliche deutsche Eisenbahnverwaltungen sich mit diesem Tage einverstanden erklärt.

Nachdem die **Ziehungsliste** der „Ulmer Münsterbau-Lotterie“, gezogen vom 18.—20. Febr. d. J., hier eingegangen, ist dieselbe zu Jedermanns Einsicht ausgelegt Donnerschwer Straße Nr. 7. Die drei Hauptgewinne fielen auf folgende Nummern: 75,000 Mark auf Nr. 75,597, 30,000 Mark auf Nr. 294,497, 10,000 Mark auf Nr. 9559.

Vom Welttheater.

Jungen Leuten, die in Verlegenheit sind, müssen wir immer wieder rathen, **berühmte Leute** zu werden. Das kündigt sich außerordentlich, wenn nicht im Leben, doch im Tode; denn die Nachwelt ist immer dankbarer als die Gegenwart. 19 Briefe, welche der englische Dichter Lord Byron's. J. an seine Mutter schrieb, wurden dieser Tage mit 6000 Mark bezahlt und ein Stück von des Dichters Heinrich Heine's Jugendleben (Gartenlaube) mit noch viel mehr Laufenden. Gemälde alter Meister wie Rafael und Rembrandt werden mit Hunderttausenden aufgewogen, eines Rafael nahezu mit einer Million, namentlich wenn sie hübsch nachgedunkelt, das heißt die Meister schon lange gestorben sind. Moderne Meister warten das Sterben und Nachdunkeln gar nicht ab, sondern verkaufen schon bei Lebzeiten ihre Bilder zu 60—100,000 Mark, so z. B. Hans Makart, der Wiener. Er ließ sich sogar seine „Todsünden“ mit Gold aufwiegen.

Vor dreißig Jahren ging der Sohn der Capitänswittwe Hansen auf der Insel Amrum nach Californien und ließ nichts wieder von sich hören. Dieser Tage traf bei der Mutter in Hamburg ein großer Brief des amerikanischen Gesandten mit guten Wecheln im Betrage von 31,000 Dollars ein. Der Sohn war gestorben und hatte diese Summe hinterlassen.

Ein **Bauerlein** aus Bolkach fährt mit zwei Kühen auf den Markt nach Schweinfurt. Unterwegs auf abschüssigem Wege begegnet ihm der Pfarrer und er macht sein tiefes Compliment. Unterdeß kommen die Kühe sammt Wagen ins Rollen und stoßen so hart auf einen Weingarten, daß vor ihnen fährt, daß ein Faß springt und das edle Raß zu Boden rinnt. Das Bauerlein mußte 400 Mark zahlen und sich obendrein daran erinnern lassen: „Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr.“

Ein „**schneidiger Cavalierist**“ aus Nürnberg nahm dieser Tage bei der Bahnstation der Ludwigsbahn in Muggen Hof Aufstellung, um den gegen halb 4 Uhr in Fürth abgehenden Bahnzug zu erwarten. Als dieser in Muggen Hof abfuhr, setzte auch unser Reiter sein Köhlein in kurzen Trab, der nach und nach zu einem Galopp und endlich zu einer riesigen Carriere wurde. Es war ein großer Wettritt ohne Gleichen, und als der Reiter Angesichts der immer belebter werdenden Straße endlich beim Gasthaus zum „Ruffischen Hof“ dem kühnen Jagen Einhalt bot, da zeigte sich's, daß er dem Bahnzug um hundert Meter vorausgekommen war.

In einem Seebadeort feiert ein berühmter **Bauchredner** in einem der ersten Hotels ein. Er setzt sich zu Tisch, seinen Hund auf den Stuhl neben sich. Ein reicher Engländer sitzt gegenüber. Der Bauchredner bestellt ein Beefsteak! „Ich will auch ein Beefsteak!“ ruft der Hund. — „Sie haben Hund, was speaken kann? Was kostet Hund? Den kauf ich!“ — Der Hund: „Ich will aber nicht verkauft werden!“ — Der Engländer legt eine Hundertpfundnote auf den Tisch. — „Dafür lasse ich allerdings den Hund, nehmen Sie den Köter!“ — Darauf der Hund: „Goddam, von heute ab spreche ich in meinem ganzen Leben kein Wort mehr!“

Einen **glücklichen Fall** that ein beim Brückenbau über eine 300 Fuß tiefe Schlucht beschäftigter Italiener in Tirol. Beim Sturz vom Gerüst durchschlug er zunächst zwei Bretter und verschwand dann in dem Schlunde. Seine Kameraden fanden ihn zwar noch lebend vor, der Arzt aber erklärte ihn für verloren. Im Arbeiterhospital wurden ihm die Sterbesacramente gereicht und die Barmherzigen Schwestern hielten sich bereit, dem Armen die letzten Augenblicke mit ihrem Gebet zu trösten. Der Wälschtiroler schickte sich aber gar nicht zum Sterben an, sondern verlangte zu essen, da er Hunger verspüre; am dritten Tage machte er eilige Schritte durch das Zimmer, weil ihm die Knochen von dem dummen Liegen wie zerschlagen seien. Kurze Zeit nachher verließ er das Spital, gesund wie ein Fisch.

Sonderbare Nahrungsmittel. Wovon der Mensch Alles leben kann, das geht ins Nüchtraue, bis in Lehm und Erde. Die Otomaten in Sudafrica leben oft Monate lang von Lehm und etwas Fett. Jeder Otomate verpeißt während der langen Regenzeit und Ueberfluthung täglich sein Pfund Lehm. Alexander von Humboldt hat dieses selbst gesehen. Indianer am Amazonenstrom essen fette Lehmgänge Erde als Lederei, selbst wenn bessere Nahrung zu haben ist. Auch in Peru wird häufig süßriechender Lehm gegessen. Neger auf der Insel Jamaica essen Erde, wenn sie kein Brot kriegen können und saulenzen lieber bei solcher Nahrung, statt sich durch Arbeit Geld und gute Speisen zu verdienen. In Guinea mischen die Eingeborenen Lehm in ihr Brod und in Neu-Caledonien essen die Leute wirklich Kieselsteine, wenigstens eine fein pulverisirte Erde, die aus Kiesel, Magnesia, Eisenroth und Kalk besteht. Auf der Insel Java wird aus eisenhaltigem Lehm viel Kuchen gebacken, den besonders junge Frauen mit großem Appetit essen sollen. Auch in Siam, Sibirien und Kamtschatka giebt's viel Lehm-Gerichte, lauter „Lehm-Gerichte“ gegen die gewöhnlichen Lehren von den Nahrungsmitteln. Die richtige Lehre ist: Alles ist nahrhaft, was wirklich verdaut wird, nicht was nach den allgemeinen Ansichten für überhaupt nahrhaft gilt. Eier sind sehr nahrhaft, aber wer sie nicht verdauen kann, verhungert mitten in Nähr- und Spiegeleiern; auch wer 14 Tage nichts als Eier aße, würde umkommen. Der Mensch braucht sehr verschiedene Nahrungsmittel, aber nicht Alles ist Nahrungsmittel, was überhaupt genossen wird.

Frische Luft. Naturforscher haben berechnet, daß jeder Mensch, um zu gedeihen und gesund zu athmen, stündlich 190 — 200 Cubikfuß frische Luft brauche. Athmet er länger in derselben Luft, ohne daß frische hinzutritt, so fängt sie an zu verderben, d. h. sich mit mehr kohlen-saurer Luft zu füllen und an Sauerstoff- oder Lebensluft mehr abzunehmen, als er für seine Gesundheit vertragen kann. Nimmt die Kohlen-säure durch Athmen in derselben Luft immer mehr ab (durch Athmen wird Kohlen-säure entwickelt und Sauerstoff verzehrt), so tritt, je nach Umfang der eingeschlossenen Luft, endlich der Zeitpunkt ein, wo der Mensch that-sächlich in dieser Luft ersticken muß. In der geschlossenen Höhle von Calcutta ersticken von 146 eingeschleppten Engländern in einer Nacht 123 und die 23 Ueberlebenden blieben zeitlebens halb blödsinnig und siech. Man sieht, was frische Luft und Ventilation werth sind.

Der Mensch, welcher den **Raubanfall** im Brandschen Bankgeschäft in München verübte, ist der 20jährige Commis Lottenburger, Hausmeisters- und Tapeziererssohn von München, der Sohn sehr braver Eltern, heheimlich in Böhmenstrauß. Er gab an, er sei augenblicklich von allen Geldmitteln entblößt gewesen und durch die Zeitungsberichte über die Wiener Vorfälle auf den unglückseligen Gedanken gebracht worden. Die Kugel des von ihm abgefeuerten einzigen Schusses wurde vorgefunden. Mißgünstige sind keine vorhanden. Der Verhaftete hat schon Alles eingestanden, so daß die polizeiliche Voruntersuchung geschlossen und der Verbrecher am selbigen Abend der Staatsanwaltschaft am Landgericht München überwiesen werden konnte.

Kirchennachricht.

- Lambertikirche.**
Am Sonntag, den 2. März 1884:
1. Hauptgottesdienst (8¹/₂ Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10¹/₂ Uhr): Geh. R. A. Ramsauer.
- Garnisonkirche.**
Sonntag, den 2. März 1884
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.
- Osternburger Kirche.**
Sonntag, den 2. März:
Gottesdienst (10 Uhr).
- Methodistenkirche.**
Sonntag, den 2. März:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger Priglass.
- Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.**
Sonntag, den 2. März 1884:
Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

- Sonntag, den 2. März 1884:
81. Abonnements-Vorstellung:
Wilhelm Tell.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Schiller.
- Dienstag, den 4. März 1884:
Erstes Gastspiel der k. k. Hofschauspielerin Fräulein Friederike Vognar aus Wien:
Fedora.
Drama in 4 Aufzügen von Victorie Sardou.
Deutsch von Paul Lindau.
- Donnerstag, den 6. März 1884:
Zweites Gastspiel des Fräulein Friederike Vognar:
Die Erzählungen der Königin von Navarra.
Lustspiel in 5 Aufzügen von Scribe.
- Freitag, den 7. März 1884:
Drittes Gastspiel des Fräulein Friederike Vognar:
Lady Tartuffe.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Mad. Emile de Girardin.
Deutsch von Heinrich Laube.
- Sonntag, den 9. März 1884:
82. Abonnements-Vorstellung:
Der Weltumsegler wider Willen.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.	Goursbericht.
vom 1. März 1884.	gestauft verkauft
4 ¹ / ₂ % Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4 ^o höher.)	102,70 103,25
4 ¹ / ₂ % Oldenburgische Conpols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 ^o höher.)	102 103.
4 ¹ / ₂ % Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25 101,25
4 ¹ / ₂ % Jeverische Anleihe	100,25 —
4 ¹ / ₂ % Bareiler Anleihe	100,25 101,25
4 ¹ / ₂ % Dammer Anleihe	100,25 —
4 ¹ / ₂ % Wildeshäuser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25 101,25
4 ¹ / ₂ % Brafer Siedel-Anleihe	100,25 101,25
4 ¹ / ₂ % Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25 101,25
4 ¹ / ₂ % Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25 —
4 ¹ / ₂ % Landständische Central-Pfandbriefe	101,60 102,15
3 ¹ / ₂ % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	147,70 148,70
4 ¹ / ₂ % Gutin-Videker Prior.-Obligationen	100,25 101,25
3 ¹ / ₂ % Hamburger Staatsrente	91,45 92
4 ¹ / ₂ % Preussische consolidirte Anleihe	102,50 103,05
4 ¹ / ₂ % Preussische consolidirte Anleihe	103,25 —
5 ¹ / ₂ % Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	93,50 94,05
5 ¹ / ₂ % do do (Stücke v. 400, 1000 u. 500 Fr.)	93,60 94,25
4 ¹ / ₂ % Schwedische Hypoth.-Pantbr. von 18.8 (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/2 ^o höher)	94,90 95,45
4 ¹ / ₂ % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100. —
4 ¹ / ₂ % do do do	99. 100.
4 ¹ / ₂ % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,90 —
4 ¹ / ₂ % do do do	98,40 98,95
4 ¹ / ₂ % do Preuss. Bod. Credit	98,30 98,85
5 ¹ / ₂ % Borussia-Prioritäten	100. 101.
5 ¹ / ₂ % Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	97,45 98.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk. 4 ¹ / ₂ % v. 1. Jan. 1883.)	— 90
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (4 ¹ / ₂ % Zins vom 1. Juli 1883)	— 118,50
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhd.-Actien (4 ¹ / ₂ % Zins v. 15. Aug. 1883.)	— —
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	— —
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,60 169,40
" " " " " 1 Str " "	20,44 20,54
" " New-York für 1 Doll. " " "	4,17 4,22
Holländ. Banknoten für 10 Gld. " " "	16,75 —

Anzeigen.

Pieper's Caffeehaus
auf den Dobben am Eberstenholze.

Heute, Sonntag:
Bockbier und Mockturtle.
W. Pieper.

Gefunden

eine Brille. Abzuholen Rosenstraße 9.
Kampfgenossen-Verein
zu Oldenburg.
Vorwahl zur Ergänzungswahl des Vorstandes am Montag, den 3. März, Abends 8¹/₂ Uhr im Vereinslokal [Struß Hotel]. Mehrere Kameraden.
J. A.: Berger.

Theater-Restaurant.
Münchener Löwenbräu.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Zinsfuß während des Monats Februar 1884.

Für Einlagen mit:
 6monatlicher Kündigung 4 % pr. a.
 3monatlicher Kündigung 3 1/2 % pr. a.
 kurzer Kündigung und auf Check-Conto 3 % pr. a.
 Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.

Gegen Franco-Einsendung der Gelder erfolgt umgehend per Post der betreffende Depositen-Schein.

Gekündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einwendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls per Post zurückgeschickt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
 Thorade. Propping. Jaspers.

Beste Westfälische

Nuss- & Stückkohlen

Liefert zu billigen Preisen frei ins Haus
G. M. Menke, Haarenstr. 16.

P. Themmen, Lackirer, Schrift- und Wappemaler,

Oldenburg, Lange Str. 85.
 Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aufhängen in eleganter Ausführung.
 Nonleaux für Schaufenster in Malerei und Schrift.
 Firmaschilder in Blech, Holz und Glas.
 Blech- und Gußwaaren aller Art werden fein lackirt bronziert und vergolbet.

Postgehülfen - Aspiranten

bereite gründlich für das betr. Examen vor und theile die Bedingungen für den Eintritt zc. bereitwilligst mit.
J. Ph. Steinberg, Lehrer, Gaststr. 61.



Am Sonnabend den 1. März d. J. Monatsversammlung im Vereinslokale des „Stedingerhofes“. Anfang Abends 8 1/2 Uhr.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 2. März:

Grosses Concert,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91. unter Leitung des königlichen Musikdir. Herrn S. Hüttner.
 Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**



Kriegerverein zu Eversten.

Sonntag, den 2. März:

Gesellschafts - Abend

im Vereinslokal (**Tapkenburg**)

— Entree a Person 30 Pf. —

Fremde können eingeführt werden. Einladungskarten sind zu haben bei den Kameraden: Heinemann Eversten, Gier Prinzessinnenweg, Blöhmersener Chaussee, Kaufmann Haarenstraße, Gramberg am Markt und beim Vereinsboten Traute Eversten.

Saalöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
 Der Vorstand.

Club „Hilgesdor.“

Sonntag, den 2. März:

Gesellschafts-Abend

im **Oldenburger Hof**

Nelkenstrasse 23.

Reichhaltiges Programm. — NB. Fremde haben Zutritt gegen ein Entree von 30 Pf.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Um rege Theilnahme bittet **D. D.**

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. März 1884.

Activa.		Passiva.	
	Mark.		Mark.
Cassebestand	201,821.77	Actien-Capital	3,000,000.00
Wechsel	4,455,007.35	Reservefonds-Conto	731,279.35
Darlehen gegen Hypothek	1,410,114.84	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpfand	4,437,377.34	Bestand am 1. Febr. 1884	20,956,008.45
Conto-Corrent-Debitoren	10531,896.85	Neue Einlagen im Mon. Febr. "	1,038,086.84
Effecten	5,744,150.55		21,994,095.29
Verchiedene Debitoren	365,275.98	Rückzahlung im Mon. Febr. "	626,119.50
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brate	136,000.—	Bestand am 1. März 1884	21,367,975.79
Bank-Inventar	9,935.55	Check-Conto	668,396.21
		Conto-Corrent-Creditoren	667,798.11
		Verchiedene Creditoren	866,130.77
	27,291,580.23		27,291,580.23

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Ausweis der Oldenburgischen Landesbank per 29. Februar 1884.

Activa.		Passiva.	
	Mark.		Mark.
Cassebestand	133614	Actien-Capital	3000000
Wechsel	7228510	Depositen:	
Effecten	1500047	Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen	5028088 21
Diskontirte verlooste Effecten	1700	Einlagen von Privaten	15191004 18
Conto-Corrent-Saldo	5995675	auf Check-Conto	322420 43
Lombard-Darlehen	7589819	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	20541512 65
Bankgebäude	30000	Reservefond	2100
Nicht eingeford. 60% d. Actien-Capitals	1800000	Diverse	308509 59
Diverse	69644		496888 77
	24349011 21		24349011 21

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4%
 " " " " viertel " 3 1/2 %
 " " " " kurzer Kündigung u. Check-Conto 3%

Oldenburgische Landesbank.

Brost. Harbers. Wiesenbach.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat Februar 1884.

Umsatz

Check-Conto	288,888 71
Depositen-Conto	164,712 45
Conto-Corrent-Conto	973,865 83
Effecten-Conto	5,806 40
Gesamtumsatz im Monat Februar	1,421,223 38

Activa.		Passiva.	
	Mark.		Mark.
Immobilien-Conto	32,500	Stammcapital-Conto	137,833 77
Mobilien-Conto	600	Reservefond-Conto	10,035 66
Handlungsunkosten-Conto	627 29	Zins- und Provisions-Conto	16,774 82
Wechsel-Conto	544,722 69	Depositen-Conto	985,342 47
Effecten-Conto	75,251 51	Check-Conto	94,280 41
Conto-Corrent-Conto, Debitores	914,912 37	Wiennig-Sparcassen-Conto	20,683 62
Cassenbestand	19,490 70	Conto-Corrent-Conto, Creditores	323,153 81
	1,588,104 56		1,588,104 56

Gelder verzinsen wir bei
 6 monatlicher Kündigung mit 4 pCt. p. a.
 3 " " " 3 1/2 " p. a.
 kurzer " " " 3% " p. a.

Oldenburg, den 29. Februar 1884.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. N. Münnich. A. Segemann.

Möbel-Magazin v. D. Noting

Markt 10. Häusingsstr. 3.

Stets große Auswahl von dauerhaft gearbeiteten Sophas, Divans, Cauffeusen, Polsterstühle, Springsfederrahmen, Matratzen, Strohsäcke etc. etc.

Alte Möbeln werden möglichst rasch und billigt aufgepolstert.
 NB. Reelle Leute erhalten obige Polsterwaaren auf Monat- und wöchentliche Abzahlung

Das Polster-Möbel-Geschäft

von

Joh. Degen, Tapezier,

31. Achternstrasse 31.

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.
 Lieferung von complecten Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den äußerst billigsten Preisen.